



Rohitsch - Sauerbrunn,

mit besonderer Berücksichtigung der „Styriaquelle“.

Von Dr. Maximilian Stransky in Wien.

Es ist ein alter Erfahrungssatz, dass auf jeglichem Gebiete menschlicher Arbeit und menschlichen Forschens zeitweilige Aenderungen der Ansichten zu beobachten sind, dass sich in allen Wissenschaften Strömungen geltend machen, die man als „modern“ bezeichnen möchte, würde dieser Ausdruck für die ernste Wissenschaft nicht zu profan klingen. Einleitung.

Man kann diese typisch gewordene Erscheinung mit der Wellenbewegung des wogenden Meeres vergleichen, in dem die Abwechslung der Wellenberge und Wellentäler ein prächtiges, abwechslungsreiches Schauspiel darbietet.

Das Wechselspiel der Richtungen in der ärztlichen Wissenschaft ist ungemein interessant. Auf den unheilvollen „Nihilismus“ in der Therapie, wie ihn die Wiener Schule in der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts kündete, folgte am Ende desselben eine Polypragmasie, die alle zulässigen Grenzen überschritt, fast alle früheren Heilmethoden brüsk über Bord warf und nur der Chemie in der Therapie das Bürgerrecht verlieh, und dies alles mit einer solchen Hast und Impetuosität, dass der strebsame Arzt in die Unmöglichkeit versetzt wurde, den rastlosen Fortschritten zu folgen und alle Neuerungen seinem Wissen einzuverleiben.

Statt in den chemischen Laboratorien der Hochschulen, forschte man in denen der chemischen Fabriken; in nicht ganz einwandfreier Weise wurden neue Heilmittel nach kurzer Prüfung und ohne gründliche klinische Erprobung in überstürzter Weise auf den Markt gebracht. Selbstverständlich erlebten die Aerzte und mit ihnen die Kranken grosse Enttäuschungen, viele dieser neuen Heilmittel hielten nicht, was

deren Fabrikanten von ihnen versprochen, manche Drogen wirkten direkt schädlich und verschwanden bald vom Schauplatze.

Wenngleich auch ein grosser Teil der neuen Mittel der strengsten Prüfung standhielt und wir sie als eine wertvolle Bereicherung des Heilschatzes bezeichnen müssen, so versagte ein grosser Teil dieser zumeist dem grossen Publikum mit Umgehung der Aerzte direkt durch die politischen Blätter empfohlenen Drogen gänzlich.

Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sich ein grosser Teil und leider gerade des intelligenteren Publikums, insbesondere in Deutschland, von der medikamentösen Behandlung lossagte, dass ein grosser Teil der Aerzte ihnen Gefolgschaft leistete und sich der „physikalisch-diätetischen“, fälschlich „Naturheilmethode“ genannt, zuwendete.

Diese naturnotwendige Reaktion, deren derivatorische Wirkung eigentlich hätte segensreich werden können, nahm durch die Intervention spekulativer, nur auf Gewinn sinnender Laien die hässlichsten Formen an.

Wilde Laienspekulation geschäftslüsterner Leute bemächtigte sich dieser rein wissenschaftlichen Angelegenheit und das liebe urteilslose Publikum schüttete das Kind mit dem Bade aus und zog scharenweise in das Lager der falschen Propheten Kuhne, Bilz etc. über, die hasserfüllt der „Giftmedizin“ und den „Giftärzten“ den Krieg bis aufs Messer erklärten.

Unsinnige Beschuldigungen, kommune Beschimpfungen der Aerzte waren die Waffen, mit denen diese Helden kämpften. Mit Hilfe dieser Waffen fabrizierten diese unberufenen Laien, besonders in Deutschland, eine alle Menschen angeblich gesundmachenwollende „Naturheilmethode“, zu deren Fahne sich vor allem interessierte Geschäftsleute und eine Schar Phantasten in grosser Zahl gesellten und hatten die genannten Heilapostel mit Einschluss des Prälaten Kneipp grossen Zulauf aus aller Herren Länder.

Schliesslich sahen das Publikum und leider allzuspät auch die Aerzte ein, dass eine Reform der Heilkunde denn doch nur von berufener ärztlicher Seite ausgehen könne.

Es ist ein grosses Verdienst der Klinik Leyden in Berlin, dass von derselben ex cathedra nach genauer wissenschaftlicher Prüfung der richtige Kern der physikalisch-diätetischen Methode gefunden wurde, dass diese zwar nicht neue, aber in Vergessenheit gekommene Lehre nach genauer wissenschaftlicher Prüfung in ein System gebracht wurde und eine klinische Basis erhielt. Die Lehren eines Hahn, Ferro, Winternitz, Zander und andere Forscher kamen zu Ehren, ihre und vieler anderer Mitstreiter Lehren bekamen die klinische Sanktion.

Deshalb kam die medikamentöse Therapie nicht ab, jedoch die Kumulierung derselben mit der physikalisch-diätetischen Methode, das ist die „Sezession“ in der Medizin, das ist das neue wissenschaftliche Glaubensbekenntnis wohl der meisten Aerzte der Jetztzeit. Dasselbe ist beileibe keine Konzession an die genannte Reaktionsbewegung, kein Zurückweichen vor der „naturheilfreundlichen“ Strömung im Publikum, sondern sie ist die Frucht vorurteilsloser Prüfung, ein Zeichen grosser wissenschaftlicher Reife der Aerzte, die in Erkenntnis der Richtigkeit kritisch erforschter Lehren altgewohnte Bahnen teilweise verlassend, neue, sorgfältig gepflegte, gut vorbereitete und heilsame Wege auf dem Gebiete der Therapie betreten. Es wäre ein Doktrinarismus der österreichischen Aerzte, sich der Bewegung, die die wissenschaftliche physikalisch-diätetische Methode propagiert, entgegenstellen zu wollen, weil unsere klinischen Lehren derselben die Pforten der Alma mater bisher leider hartnäckig verschliessen. Es nützt nichts, „la méthode est en marche!“ Man muss auch mit dem Publikum rechnen, dem das „iurare in verba medici“ heute nicht mehr geläufig ist, illius medici, der bei Krankenkassen Kreuzer-„honorare“ für seine Leistungen erhält.

Das Publikum hält in Konsequenz des Vorschreitens der sieghaften Bewegung jenen Arzt nicht mit Unrecht für „veraltet“ und nicht auf der Höhe der Wissenschaft stehend, der nicht Kenntnisse in der Klimato- und Balneotherapie, der Hydro-, Mechano- und Radiotherapie besitzt und der in seiner Praxis diese Methoden nicht zum Besten seiner Patienten anwendet. Es sei damit jedoch nicht gesagt, dass

derselbe die in vielen Fällen bewährte und sogar teilweise unentbehrliche medikamentöse Therapie verlassen müsse.

Im Gegenteil! Es gibt keinen Zweig der medikamentösen Therapie, der mehr Förderung verdient als die Balneotherapie, die die „Naturheil“-anhänger als in ihr Gebiet gehörend arrogieren, während dieselbe eine rein medikamentöse ist. Denn die vielen Heilquellen sind gar gewaltig differente Medikamente, die, unvernünftig angewendet, weit mehr schaden können, als Heilmittel aus der „Gifthöhle“, wie die Naturheilanhänger die Apotheken in liebenswürdiger Weise zu bezeichnen pflegen.

Es lässt sich jedoch nicht leugnen, dass die Bäderlehre ein Stiefkind unserer Kliniker ist oder bis vor kurzem war; jedoch mit Unrecht!

In den Bädern und Heilquellen besitzen wir ideale Medikamente, nicht bereitet in chemischen Fabriken, die Menschenhand erbaute, sondern im Tempel der Natur nach bewährten Rezepten erzeugt. Insbesondere unser schönes Oesterreich ist die idealste Apotheke dieser Art, die auf Gottes Welt existiert.

In den Heilquellen Oesterreichs ist eine materia medica angehäuft, deren Wert und Güte zwar nicht aus den Lehrbüchern der Pharmakologie zu ersehen ist, sondern deren Heilkraft der Arzt auf Grund seines Wissens selbst zu erforschen die Pflicht hat, denn es gibt fast kein wirksames Agens, das nicht in Form von köstlich sprudelnden Quellen den Kranken von der allgütigen Natur dargeboten werden würde und fast keine Krankheit, für die nicht ein kostbares Heiltränkelein aus der Mutter Erde hervorsprudeln würde.

Jedoch — habent sua fata non solum libelli, sondern auch die Heilquellen! Und so kommt es, dass manchen Kurorten Kranke in nicht zu bewältigender Anzahl zuströmen, während andere ebenso oder annähernd wirksame, unverdient in den Hintergrund gedrängt werden und sich nur langsam und allmählich zu ihrer verdienten Stellung emporarbeiten.

Es ist die schönste Aufgabe der Publizistik, durch streng exakte, wissenschaftliche Abhandlungen in objektivster Weise den Wert derartiger weniger gekannter und gewürdigter

Quellen und Kurorte hervorzuheben. Einen derartigen Kurort der Kenntnis der Aerzte Oesterreichs ein wenig näher zu bringen, sei der Zweck nachstehender Zeilen.

Im Süden der grünen Steiermark liegt 228 m über der Adria, gegen Osten und Norden durch Gebirge geschützt, der altbekannte Kurort Rohitsch-Sauerbrunn. Das Klima desselben ist milde, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft ist wegen der Lage inmitten grosser Waldungen und Wiesen ein sehr hoher, weshalb er als subalpiner klimatischer Luftkurort seit altersher grosse Beliebtheit genießt.

Lage und Klima.

Die Natur hat den Kurort mit landschaftlichen Schönheiten geschmückt, sodass sich in diesem laubwaldumrauschten weltfremden Tale, einem entzückenden Stückchen Erde, Gesunde und Kranke wohl recht behaglich befinden.

Naturreichtum.

Der Ursprung von Rohitsch reicht bis in die ältesten Zeiten zurück. Zur Kenntnis eines grösseren Kreises kam der Kurort erst durch den Grafen Zriny, der im Jahre 1645 durch diesen Sauerbrunn Heilung von schwerem Leiden fand und ihn der Fürsorge des kaiserlichen Leibarztes Dr. Sorbeit empfahl, welcher ihn durch wissenschaftliche Publikationen bei den Aerzten seines Heimatlandes bekannt machte und in welchem Streben er durch die Aerzte Dr. Wagner in Graz und Dr. Gründel in Marburg unterstützt wurde. Die mächtige Förderung des populären Erzherzogs Johann brachte im Anfange des 19. Jahrhunderts den Kurort zu einer zwar langsamen, jedoch stetigen Entwicklung, sodass er heute in der Reihe der österreichischen und ausländischen Kurorte einen achtunggebietenden Rang einnimmt.

Geschichtliches.

Und dies mit Recht! „In Rohitsch-Sauerbrunn besitzen wir“, nach dem Ausspruche Prof. Peters, „eine Heilquellengruppe, die als Vermittlung zwischen reiner Natrökrenie und Glaubersalzwasser einzig in ihrer Art ist.“

Was Geologe Prof. Peters sagt.

Die wertvollste Quelle des Kurortes ist die „Styria“-Quelle, auf der wir später des Ausführlichen zu sprechen kommen werden. Ausserdem besitzt Rohitsch-Sauerbrunn

Die Quellen von Rohitsch-Sauerbrunn.

noch die „Tempel“-Quelle (10° Temperatur), die in ihrer Zusammensetzung der Styriaquelle ähnlich ist und ebenfalls zum Trinken verwendet wird. Die Tempelquelle ist ein seit Jahrhunderten bekanntes und geschätztes diätetisches Erfrischungsgetränk, das an Geschmack und Wirkung vielen Genusswässern überlegen ist und wegen seines Glaubersalzgehaltes allen jenen, die im Berufe viel sitzen müssen, insbesondere jenen, die an Hämorrhoidalbeschwerden leiden, gute Wirkungen bei regelmässigem Genusse als Tafelwasser hervorrufen wird.

Ausserdem wird die „Waldquelle“, ein eisenreicher Säuerling, zum Trinken verwendet und leistet gleich vielen anderen Quellen dieser Art gute Dienste bei Anämie und Chlorose.

Alle übrigen Quellen werden nur zur Herstellung der kohlenäsäurereichen Bäder verwendet.

Die Styriaquelle von Rohitsch-Sauerbrunn, ein Heilwasser von hervorragendem Werte, hat eine ungemein interessante Zusammensetzung. Dieselbe steht wegen ihres Glaubersalzgehaltes den verschiedenen Karlsbader Quellen am nächsten, unterscheidet sich jedoch von denselben durch die niedere Temperatur, durch den überaus grossen Gehalt an freier Kohlensäure und insbesondere durch den überraschend hohen Gehalt an kohlenäurem Kalk und kohlenäurem Megnesium. Die Summe der fixen Bestandteile der Styriaquelle ist eine höhere, wie jene der Karlsbader Quellen und steht jener der Marienbader Quellen am nächsten.

Nachfolgende Tabelle möge die Angaben vor Augen führen:

Es ist in 10.000 Teilen enthalten:

	Styriaquelle	Karlsbader (Sprudel)	Marienbad (Kreuzbrunn)
Schwefelsaures Kalium	2·12	1·86	0·52
„ Natrium	19·27	24·05	49·53
Chlornatrium	0·94	10·41	17·01
Kohlensäures Natrium	14·22	12·98	16·62
„ Calcium	8·35	3·21	7·48
„ Magnesium	45·33	1·66	6·61

Die Styria-
quelle im Be-
sonderen.

Die Gruppe der Krankheiten, für die wir die Styriaquelle als Indikation aufstellen können umfasst vorerst die verschiedenen pathologischen Zustände des Magens und Darmes, für die die alkalisch-salinischen Quellen seit den ältesten Zeiten als wichtiges Heilmittel gekannt sind. Durch die Alkalisierung des Mageninhaltes wird die Salzsäuresekretion angeregt, die Alkalikarbonate haben eine schleimlösende Wirkung, die Kohlensäure belebt die motorische Tätigkeit der Magenwände (Penzoldt). Jene Mineralwässer, die einen genügend hohen Grad von Natriumbikarbonat neben geringem Chlornatriumgehalt und eine reiche Menge freier Kohlensäure enthalten, wirken nach Ansicht des genannten Autors säuretilgend, schleimlösend und durch die Kohlensäure peristaltisch anregend.

Indikationen

Magen und
Darm

Unter den Säuerlingen, die er für geeignet hält, diesen Indikationen zu genügen, führt Penzoldt in seinem Handbuche der Therapie der inneren Krankheiten die Rohitscher Quellen an erster Stelle an und denselben folgend jene von Vichy, Bilin, Fachingen, Obersalzbrunn und Neuenahr.

Den Glaubersalzhaltigen alkalischen Quellen schreibt Penzoldt einen noch höheren Wert bei der Behandlung der Magen- und Darmkrankheiten zu. Als Hauptbestandteil enthalten dieselben Glaubersalz, daneben auch Natriumbikarbonat und Kochsalz; dieser „glücklichen Mischung“, wie man sie oft genannt hat, kommt wohl unter den Mineralwässern die hervorragendste Bedeutung zu, wie dies die in diese Gruppe gehörigen Weltbäder Karlsbad und Marienbad beweisen.

Der Glaubersalzgehalt der Styriaquelle steht jenem der Karlsbader Quellen sehr nahe und ist daher die Styriaquelle als Heilfaktor ebenfalls unter die genannten Quellen einzureihen. Diese Quelle wird in geeigneten Fällen wegen ihrer Säuretilgung und Anregung der Peristaltik des Magendarmkanals zu empfehlen sein und ist die niedrige Temperatur gleich jener der Marienbader Quellen gerade zur Erreichung der Peristaltik ein fördernder Faktor, während in Karlsbad beim Genuss der heißen Quellen bisweilen zum Missvergnügen des Arztes und des Kranken Verstopfung eintritt und die Anwendung von Laxantien notwendig wird.

Unter den wichtigsten Glaubersalzwässern führt Penzoldt nebst Karlsbad, Marienbad, Franzensbad, Elster und Tarasp auch die Rohitscher Quellen an.

Oft kommt der Arzt in die Lage, nervösen, von chronischer Gastritis geplagten Kranken, die die Magenspülung perhorreszieren, eine Trinkkur zu verordnen. Auch für die chronische Gastritis ist die Styriaquelle ein heilungsfördernder Faktor, ebenso bei der Behandlung der Magengeschwüre im Heilungsstadium, in dem nebst der Liegekur der Gebrauch alkalischer Wässer indiziert ist. Auch bei diesen Krankheiten wirkt die Styriaquelle gleich den anderen bekannten Quellen säuretilgend: durch die Trinkkur wird eine schnellere Entleerung des Magens bewirkt, die Saftsekretion wird, den Untersuchungen Jaworskis zufolge, herabgesetzt, dadurch aber die übermässige Ausscheidung der Salzsäure, der die Krankheit erregenden Ursache, gehindert. Auch der Glaubersalzgehalt ist durch seine Abführwirkung kein zu unterschätzendes Heilagens.

Ortner stellt in seinem Handbuche der Therapie der inneren Krankheiten folgende Indikationen für den Gebrauch der alkalischen und alkalisch-salinischen Quellen auf: „Die mit abnormer Salzsäurebildung einhergehenden Formen von Dyspepsien, soweit dieselben nicht nervöser Natur sind; ferner den sogenannten sauren Katarrh des Magens, speziell dort, wo er mit reichlicher Schleimbildung einhergeht, das chronische Geschwür des Magens und Zwölffingerdarms, besonders jene, die mit muriatischer Hyperacidität verbunden sind, die leichten Fälle von Atonie des Digestionstraktes, die infolge von sitzender Lebensweise und unzureichender Ernährung entsteht und endlich Dyspepsie mit nur geringer Reduktion der Verdauungskraft des Magens. Als Hauptindikation für die Heilung dieser genannten Krankheiten führt Ortner die Karlsbader Quellen an und tausendfältige Erfahrung bestätigen seine Erfahrungen. Jedoch sah man wiederum, dass viele Patienten, die die heissen Quellen nicht vertrugen durch die kalten Quellen Marienbads ihre Gesundheit wieder erlangten. Gleiche Erfolge hat die Styriaquelle nach den Erfahrungen v. Stoffellas gezeitigt.

Dyspepsie.

Chronisches
Magen-
geschwür.

Atonie des
Digestions-
traktes.

Stoffella sagt über diese Quelle: „Die Styriaquelle zeigt auf Grund meiner Erfahrungen die grösste Aehnlichkeit mit den Karlsbader Quellen und unterscheidet sich von diesen nur durch den hohen Kohlensäuregehalt und die niedere Temperatur. Die Styriaquelle hat demnach dieselben Indikationen, wie die Karlsbader Quellen, ist denselben meiner Erfahrung zufolge jedoch in jenen Fällen vorzuziehen, in denen es sich um nervöse Patienten handelt.“ Stoffella rühmt auch die „ausgezeichnete Wirkung der Styriaquelle bei habitueller Stuhlverstopfung“, bei der er in einigen Fällen nicht nur einen vorübergehenden, sondern auch bleibenden Erfolg sah.

Grösste Aehnlichkeit mit den Karlsbader Quellen.

Habituelle Stuhlverstopfung.

Für die ganz grosse Gruppe der Krankheiten der Leber, Icterus catarrhalis, Stauungen im Pfortadersystem, Milz- und Leberschwellung, Gallensteinkrankheit sind die alkalisch-salinischen Heilquellen eine wahre Panacee, ebenso für die Hämorrhoiden und ihre Folgezustände. Durch systematische Trinkkuren mit den genannten Quellen kann man diese Krankheiten, sofern sie nicht bereits zu weit vorgeschritten sind, der vollständigen Heilung zuführen. Bei Icterus, ferner dem Katarrh des Duodenums und der Gallenwege, wirken diese Quellen spezifisch antikatarrahisch, nach Stadelmanns Angaben sogar nicht nur auf die Schleimhaut des Darmes, sondern auch auf jene des Gallenganges und des Ductus hepaticus, ja sogar auf die kleinsten Gallengänge. Sogar eine auflösende Wirkung auf Gallensteine schreibt Stadelmann diesen Quellen zu.

Krankheiten der Leber, Milz.

Gallensteine.

Hämorrhoiden.

Lewaschew fand, dass durch diese Quellen eine Verdünnung und Vermehrung der secernierten Galle hervorgerufen wird, wodurch die gallentreibende Wirkung dieser Heilwässer und die augenscheinlichen Heilerfolge erklärt werden.

Selbst Liechtenstern, ein den Heilbädern ziemlich skeptisch gegenüberstehender Kliniker, gibt zu, dass diese Heilwässer günstig wirken, obgleich das klinische Experiment diese Wirkung nicht nachweisen kann.

Der „Genius loci“ lässt sich nicht experimentell nachweisen! Bei der Gallensteinkrankheit erklärt man sich die

Heilwirkung dadurch, „dass die alkalisch-salinischen Quellen eine raschere Entfernung der Gallenkonkremente aus der Gallenblase und den Lebergängen bewirken, ferner indem sie durch Normalisierung der Galle der Neubildung der Steine entgegenwirken“.

Es haben die Erfahrungen vieler Aerzte, insbesondere der Rohitscher Kurärzte, ergeben, dass auch kalte Quellen, zu denen die Styriaquelle gehört, für viele der genannten Krankheiten, besonders für die leichteren Formen derselben, die besten Erfolge aufzuweisen haben.

Diabetes
(Zucker-
krankheit).

Dasselbe gilt für die Behandlung des Diabetes mellitus. Nach den Untersuchungen von Gans ist es erwiesen, dass das Glycogen bei gleichzeitiger Anwesenheit von kohlen-saurem Natron in langsamerer Weise bei Zusatz von Diastase in Zucker umgewandelt wird, als bei dem Mangel an Alkalien. Dieser Indikation des Na Co_2 -Gehaltes genügt die Styria-
quelle, hat aber gleich den Marienbader Quellen wegen des Glaubersalzgehaltes eine wohltätige Wirkung auf die Begleit-
erscheinungen des Diabetes, die uratische Diathese, die chronische Obstipation und kongestive Leberschwellung.

Diathesis uri-
ca, chron. Ob-
stipation, Le-
berschwel-
lung.

Eine grosse Bedeutung, ja geradezu eine spezifische Wirkung kann man der Styriaquelle wegen ihres abnorm hohen Gehaltes an kohlen-saurem Kalk und insbesondere an kohlen-saurem Magnesium zuschreiben, die ihr für die Behand-
lung der harnsauren Diathese, der Gicht und der Nierenkonkremente einen hohen Rang an-
weisen. Der Gehalt an kohlen-sauerem Magnesium wird von keinem anderen Heilwasser übertroffen.

Harnsaure
Diathese,
Gicht, Nieren-
konkremente.

Folgende Angaben mögen dies erhärten; auf 10.000 Teile entfallen:

	Gehalt an kohlen-saurem Calcium	Gehalt an kohlen-saurem Magnesium
Styriaquelle	8·35	45·33
Karlsbad	3·21	1·66
Marienbad	7·48	6·61
Preblau	3·96	1·008
Giesshübel-Puchstein . .	3·43	2·13
Gleichenberg	3·54	4·74
Krondorf	4·90	5·79

Der abnorm hohe Gehalt an kohlenstoffsaurem Calcium und Magnesium, den nach obigen Angaben wohl keine Quelle auch nur annäherungsweise erreicht, ist hoch bedeutsam. „Die pharmakodynamische Wertschätzung der Kalkwässer ist in letzter Zeit sehr gestiegen und rückt sie in gewisser Beziehung in den Vordergrund der balneotherapeutischen Heilagentien.“ Die kalten kohlenstoffsaureichen, erdigen Quellen haben vor allem eine diuretische Wirkung, ferner ist unanfechtbar nachgewiesen, dass Sedimente von harnstoffsauren Salzen im Urin verschwinden, ohne dass der Urin neutral oder alkalisch geworden war.

Untersuchungen von Noorden, L. und E. Lehmann, Pfeiffer, Posner und Strauss wiesen nach, dass durch Darreichung v. Magnesium und Calciumcarbonat eine für die Lösung der Harnstoffsäure günstige Zusammensetzung des Urins erzielt worden war. Besonders von Noorden hat die Behandlung von harnstoffsauren Nierenkonkrementen mit kohlenstoffsaurem Kalk empfohlen und durchgeführt und berichtet über sehr günstige Resultate.

Berichte über die Heilwirkung der Styriaquelle bei harnstoffsaurer Diathese liegen uns nicht vor,* diese Quelle ist jedoch infolge des so überaus reichen Gehaltes an diesen Salzen augenscheinlich sehr geeignet, die harnstoffsaure Diathese und deren höhere Stufen, die Gicht und Nierenkonkremente, günstig zu beeinflussen. Ausgedehnte Versuche wären sehr wünschenswert und wäre es gewiss eine dankbare Aufgabe für Aerzte, die eine grosse Zahl derartige Patienten zu beobachten Gelegenheit haben, die Styriaquelle und ihre Anwendung bei harnstoffsaurer Diathese einer genauen vorurteilslosen, durch chemische Analysen gestützten Prüfung zu unterziehen, um zu ersehen, ob die Suppositionen der genannten Forscher auch in praxi ihre Bestätigung finden.

*) Diese Angabe des Verfassers bestätigt sich nicht. Ueber die Heilwirkung der Rohitscher Quellen, speziell der „Styriaquelle“ bei harnstoffsaurer Diathese berichtet Sanitätsrat Dr. Hoisel eingehend in einer Abhandlung der „Wiener medizinischen Presse“ 1896 Nr. 18 und 19 (Ueber das Wesen und die Therapie der harnstoffsauren Diathese und Gicht) und auch Prof. Glax anerkennt in seinem „Lehrbuch der Balneotherapie“ (Band I, Seite 269 und Band II, Seite 49) die „Styriaquelle“ als Heilagens bei diesen Krankheiten, indem er noch ausdrücklich hervorhebt, dass bei Fettleibigen und an Obstipation leidenden Gichtkranken, „die an doppeltkohlenstoffsauren Erden besonders reiche „Styriaquelle“ den Vorzug verdient.“

Nach allem dem Gesagten können wir vorurteilsfrei behaupten, dass die Rohitscher Quellen, insbesondere die Styriaquelle, wertvolle Quellen sind, die wenngleich sie nicht geeignet sind, die altberühmten Karlsbader Quellen in allen Fällen zu ersetzen, dennoch bei vielen der genannten Krankheiten, ebenso wie die Marienbader Quellen, in geeigneten Fällen von segensreichster Wirkung sind und nach Stoffellas Erfahrung in gewissen Fällen den Karlsbader Quellen vorzuziehen sind.

Die aus den anderen Quellen bereiteten kohlenensäurehaltigen Mineralbäder, die in Rohitsch-Sauerbrunn in der völlig hygienisch und vornehm ausgestatteten Badeanstalt verabreicht werden, werden die Trinkkur gewiss unterstützen, insbesondere der ungemein hohe CO_2 -Gehalt (1583·37 cm per Liter Wasser) macht diese Bäder wertvoll. Der Steiermärkische Landesausschuss, der die im Besitze des Kronlandes Steiermark befindliche Anstalt nach Kräften fördert, bemüht sich, durch alle hygienischen Neuerungen und weltstädtischen Komfort das Seinige zur Hebung des Kurortes beizutragen.

Es ist zweifellos, dass, wenn sich die Kenntnisse der mächtigen Heilfaktoren des Kurortes Rohitsch-Sauerbrunn bei den Aerzten mehr Eingang verschafft haben werden, derselbe der Blütezeit entgegengeht, die ihm zukommt. Jeder Arzt, der den Kurort fördert, macht sich um eine gute Sache verdient.

Sein eigenes Gefühl, die grüne Steiermark und last not least — seine Kranken werden ihm dafür Dank wissen.